

Die Gewerkschaft

Zeitschrift zur Vertretung der wirtschaftlichen und sozialen Interessen der in Gemeinde- und Staatsbetrieben beschäftigten Arbeiter und Unter-Angestellten
Organ des Verbandes der Gemeinde- und Staatsarbeiter

Redaktion und Expedition: Berlin W. 57
Winterfeldstr. 24 (Redakteur: Emil Wittmer)
Fernsprecher Amt Söhre Nr. 6488

Staats- und Gemeindebetriebe
sollen Musterbetriebe sein!

Erscheint wöchentlich freitags-Bezugspreis
vierteljährlich durch die Post (ohne Bestellgeld) 2 Mk.
postnumerando Nr. 3164

Realismus und Utopismus in den Gewerkschaften.

Von Dr. Adolf Braun.*)

I.

Wir haben diesen Weltkrieg ebenso häufig und energisch vorausgesagt, als wir ihm unvorbereitet gegenüberstanden. Dieses Wir gilt für die Arbeiterbewegung der ganzen Welt, für die der Kriegsführenden Staaten und die der neutralen Staaten, für die politische Arbeiterbewegung wie für die gewerkschaftliche und genossenschaftliche. Und zwar wieder für die aller Länder, für die der Kriegsführenden wie für die der neutralen. Gerade weil wir so völlig unvorbereitet diesem gewaltigsten Zusammenstoß in der Geschichte der Menschheit und seinen Wirkungen auf alle Organismen, Einrichtungen, Beziehungen und Individuen gegenüberstanden und gegenüberstehen, gerade deshalb hat dieser Krieg noch weit stärkere Wirkungen innerhalb der Arbeiterbewegung ausgelöst, als wir das jemals für möglich erachten konnten. Manderlei Mängel der Schulung der Arbeiter, manderlei Unterlassungen bei der Erziehung der Massen kommen nun in weiteren Streifen zum Bewußtsein, als das vor dem Kriege gewesen ist.

Was vielleicht das Erstaunliche ist, ist die Auffassung, daß dieser Krieg, dessen Entscheidungen und Nachwirkungen niemand voraussehen kann, daß dieser Krieg bei vielen Menschen heute schon als nicht nur für den Augenblick an Stelle des Friedenszustandes Getretenes, sondern als das dauernd die Menschen bestimmende betrachtet wird. Es gibt viele — leugnen wir es nicht, auch in der Arbeiterbewegung —, die alles, was während des Krieges zum Gemeingut unserer Anschauungen, unserer Kritik, unserer Haltungen geworden ist, wie ein verächtliches Stück Makulatur behandeln, das nur zurückgeliebene und unläutete Menschen, aber nicht Politiker, die ihre Zeit verstehen, als irgend- wie Leberstump betrachten können. Die neuen Wegweiser müssen nicht gerade die geschuldesten und geschicktesten Genossen sein, wenn sie sich auch stets dafür halten, gerade weil sie nur den Tag sehen, an das Gekern leicht vergessen und ihre Hoffnungen für den morgigen Tag als Realitäten nicht nur betrachten, sondern, was viel wertwürdiger ist, auch von den anderen betrachtet wissen wollen.

Seute in allem an das, was nach dem Kriege erwartet wird, und an die infolge des Krieges heute als notwendig erachteten inneren Maßnahmen anzuknüpfen und völlig auszuhalten das, was der Massenkampf in der Zeit vor dem Weltkrieg ergeben hat, das ist eine Tendenz, die man immer mehr beobachten kann. Am meisten fällt sie auf bei den Arbeitern, deren große Lehrmeister nicht nur die Zusammenhänge der Wirtschaft, sondern auch die Ursachen des geschichtlichen Geschehens enthüllt haben. Jetzt sollen wir ganz ungeschichtlich geworden sein und uns aufs Märnetischen verlassen, wie es der Versuch des bürgerlichen Weltartillers ist, der den Tag und was dieser Tag gebracht hat, allein entscheiden lassen will über politische Ziele wie über wirtschaftliche Entwicklungen, und der das auch richtig tun kann, weil er ja doch am nächsten Tage wieder anders schreiben kann, keinerlei Verantwortung in sich fühlt und ruhig darauf hören kann, daß man seinen Stil-

übungen keinerlei Bedeutung zumißt. Was der Tag bringt, verweht auch der Tag, und es ist gleich, weil dem verantwortungslosen Heute ein verantwortungsloses Morgen folgt. So dürfen aber nicht wir denken, selbst auf die Gefahr hin, von diesen Politikern nicht als voll genommen zu werden.

So merkwürdig diese Betrachtungen sein mögen — sie gelten nicht nur für Deutschland —, so sind sie eher verständlich bei Parlamentariern, Kurpolitikern und Journalisten, die durch die sich scheinbar täglich hart ändernde Umwelt, manchmal auch durch eine Ueberschätzung des auf dem Boden des Parlaments und auf den Wegen des Verhandels mit Ministern und Geheimräten Durchsetzbaren und Möglichen zu einer derartig höchst unpraktischen, aber ihnen sehr praktisch scheinenden Politik verführt werden. Viel wertwürdiger erdichten ähnliche Umwandlungen der Gedankenwelt, die wir bei einzelnen in den Gewerkschaften wirkenden Arbeitern zu beobachten haben. Wer sich an die zähen und nur wegen des unerheblichen Objektes oft nicht immer ganz verständlichen Kämpfe gegen die harmoniebedürftigen Streich-Tunderischen Gewerkschaften erinnert, der wird es ja der beargwöhnen, daß es heute in der Gewerkschaft tätige Arbeiter gibt, die man politische Streich-Tunderianer nennen könnte und die alles zurückandrängen suchen, was die Gegenfaktlichkeit gegen das Mikertum und gegen den Kapitalismus zum Ausdruck bringen soll.

Der Gedanke, der den Massenbewußten Arbeitern zur zweiten Natur geworden zu sein schien, daß die Wirtschaftspolitik des Proletariats im Grundwiderspruch zu der der Kapitalisten steht, scheint aus vielen Mäßen weggewaschen zu sein. Das ist um so merkwürdiger, als uns doch viele Tatsachen immer wieder von neuem belehren, daß nur unter der Wucht des Krieges die Gegenfaktlichkeit zum zeitweiligen Schweigen gebracht werden sollte, aber trotz Burgfriedens und Zensur doch immer wieder von dem scharf Beobachtenden zu erkennen ist. Aber gesetzt auch den Fall, daß alles für die Arbeiter in diesen Kriegeszeiten so gut wäre, als es in so schweren Kriegeszeiten überhaupt sein könnte, so muß doch in unser Bewußtsein die so nahegelegende Erkenntnis übergeben, daß der Krieg, so gewaltig auch seine zerstörende Wirkung und die machtvollen Tatsachen sind, die er schafft, daß doch dieser Krieg nichts Dauerndes ist und sein kann, und daß doch an weit mehr anzuknüpfen sein wird nach dem Kriege, was zur Friedenszeit gewesen ist, als an das, wie es sich während des Krieges gestaltet hat. Was nach dem Kriege kommen wird, so dunkel es uns auch heute ist, wird sicherlich in weit höherem Maße an die ganzen Ergebnisse der kapitalistischen Entwicklung, wie sie sich im letzten Jahrhundert bis zum Juli 1914 abgepielt haben, anknüpfen, als an das, was dieser Krieg Neues schaffen kann und als Folgeerscheinung in seinem Schöße birgt. Sichtlich wird niemand annehmen können, daß uns dieser Krieg eine einfache und unangewogene Anknüpfung erlauben wird an die Arbeit unserer Organisationen aller Art, wie sie bis zum Tage, der den Krieg aus als Tatsache vor Augen führte, gewußt haben. Das wäre sicherlich utopisch. Aber tausendfach utopischer erdient mir der Gedanke, daß all das durch den Krieg bedeutungslos werden konnte was die Geschichte des Kapitalismus und die Wirklichkeit aller organisatorischen Bildungen im Rahmen des Kapitalismus und zur Bekämpfung seiner Wirkungen gezeitigt haben.

*) Dem „Mampf“ entnehmen wir den nachstehenden trefflichen Artikel, der gewissermaßen die „andere Seite“ der Sachlage überliefert. Was in jedem Fall als unbedingte Notwendigkeit vertritt, in Erhaltung und verstärkte Aktionsfähigkeit der Arbeiterorganisationen.
Z. A.

Stand der Gewerkschaften am 31. Dezember 1914.

Table with 15 columns: G. G. U., Mitglieder (1914, 1913), Gewerkschaften (Anzahl, Zahl), Gewerkschaften (Anzahl, Zahl), Gewerkschaften (Anzahl, Zahl), Gewerkschaften (Anzahl, Zahl), Gewerkschaften (Anzahl, Zahl), Gewerkschaften (Anzahl, Zahl), Gewerkschaften (Anzahl, Zahl), Gewerkschaften (Anzahl, Zahl), Gewerkschaften (Anzahl, Zahl), Gewerkschaften (Anzahl, Zahl), Gewerkschaften (Anzahl, Zahl), Gewerkschaften (Anzahl, Zahl), Gewerkschaften (Anzahl, Zahl). Rows include cities like Augsburg, Berlin, Dresden, etc., and summary rows for 31. Dezember, 30. September, and 31. Oktober.

Groß-Berlin im Kriegsjahr 1914.

Das Jahr 1914 war im allgemeinen für die Gewerkschaften ein Jahr der Fortschritte. Die Gewerkschaften haben in diesem Jahr einen erheblichen Zuwachs an Mitgliedern erzielt. Die Gewerkschaften haben in diesem Jahr einen erheblichen Zuwachs an Mitgliedern erzielt. Die Gewerkschaften haben in diesem Jahr einen erheblichen Zuwachs an Mitgliedern erzielt.

Die Gewerkschaften haben in diesem Jahr einen erheblichen Zuwachs an Mitgliedern erzielt. Die Gewerkschaften haben in diesem Jahr einen erheblichen Zuwachs an Mitgliedern erzielt. Die Gewerkschaften haben in diesem Jahr einen erheblichen Zuwachs an Mitgliedern erzielt.

Der Beginn des Jahres zeichnete sich durch stille, aber emsige Anstrengungen aus. Die Mitglieder der Gewerkschaften haben in diesem Jahr einen erheblichen Zuwachs an Mitgliedern erzielt. Die Gewerkschaften haben in diesem Jahr einen erheblichen Zuwachs an Mitgliedern erzielt.

Die Gewerkschaften haben in diesem Jahr einen erheblichen Zuwachs an Mitgliedern erzielt. Die Gewerkschaften haben in diesem Jahr einen erheblichen Zuwachs an Mitgliedern erzielt. Die Gewerkschaften haben in diesem Jahr einen erheblichen Zuwachs an Mitgliedern erzielt.

als Phanton erschien, war verwirrt worden. Wirliche Minister besuchten das Gewerkschaftshaus, und unser Herr Oberbürgermeister vernachlässigte nicht an unseren Pulten vorbeizugehen, ohne uns einen Besuch abzustatten! - - -

Die Wirkungen des Krieges wurden von Tag zu Tag fühlbarer. Eine Teuerung setzte ein, die noch jetzt in stetiger Steigerung begriffen ist. Ganz erklärlich, daß die abnehmend knapp bemessenen Arbeitslöhne vollends unzureichend wurden. Eine Vertrauensmännerversammlung besaßte sich mit dieser Situation und beschloß nach einem Referat des neuen Bevollmächtigten, des Kollegen Fritz Müntner, die augenblickliche Notlage der Stadt zu berücksichtigen und von allgemeinen Forderungen abgesehen, diese aber nach dem Ablauf des Krieges zu erheben.

Wir erwarten von den städtischen Behörden, daß man dann unsere Maßnahmen zu würdigen wissen und uns entgegenkommen wird. Vor allem aber werden wir uns auf unsere eigene Kraft und auf die Energie und Zähigkeit unserer Mitglieder verlassen müssen. Zeigten die ersten Wochen eine vorübergehende Erschlaffung, so können wir jetzt konstatieren, daß diese nichts überwunden ist. Unsere Mitgliederzahl ist wieder im Steigen begriffen. Trotzdem jetzt 2500 Kollegen im Felde stehen, geht unsere Arbeit ihren Gang. Der Paragrafenkrieg hindert uns daran, die jetzt in großer Zahl bei uns leidenschaftlichen Mitglieder anderer Gewerkschaften zu uns abzutreten zu lassen, obwohl uns täglich viele derartige Gesuche unterbreitet werden!

In weitestgehender Weise taten wir ein Hebräer, um die Lage der Kriegsveteranen erträglicher zu gestalten. 12.000 RM. gab die Lotteriekasse zur Weihnachtsunterstützung her! (Bislang 24.000 RM. kamen für diesen Zweck hier ausschließlich der Unterstützung des Verbandsvorstandes zur Auszahlung. So manche Frau, die für die Organisation früher nichts übrig hatte, hat jetzt erkannt, wie segensreich in schwerer Zeit der Verband für seine Mitglieder ferat. An Unterstützungen insgesamt zahlten wir den gewaltigen Betrag von mehr als 110.000 RM. aus. Unser Massenbeitrag erfuhr infolgedessen eine Verminderung, die wir mit in Kauf nehmen mußten. Soweit wir bis jetzt feststellen können, sind von unseren im Felde stehenden Kollegen mehr als 70 gefallen. Eine größere Zahl ist mehr oder weniger schwer verwundet. Aus allen Feldpostbriefen, die wir empfangen, acht die Sehnsucht nach einem baldigen, ehrenhaften und dauernden Frieden sowie das dringende Verlangen nach der Organisation hervor! Das letztere ist es, das uns die zureichende Gewisheit gibt, es wird und muß auch in diesem Jahre vernünftig gehen.

Bei der Maschinengewehrkompanie in Frankreich.

Von einer Waffenpatrouille, die in diesem Kriege eine geradezu unheimliche Rolle spielt, berichtet uns Kollege Sebald München. Der Brief enthält auch sonst bemerkenswerte Darstellungen.

Immer bestimmter austretende Gerüchte drängen durch, daß unter Paris in und bei Antwerpen bald zu Ende und wir wieder an die Front kommen sollen. Am 8. Dezember erfolgte wirklich der Abtransport. Nur nach nach Rheinland, das war wohl der meiste Wunsch. Am Hand der Karte überzeugen wir uns auch bald, daß es an die französische Front ging. Nach einer 24stündigen Fahrt, die uns an manchem Ort vorbeiführte, der in der Geschichte des Krieges eine Rolle gespielt, landeten wir, nachdem wir etliche zerlegte und ausgebrannte Dörfer, geprengte und niederrig hergestellte Tunneln passiert hatten, in einem größeren Dorf mit Ställen, zwischen Keils und Verdun gelegen. Sollten wir nicht aus den Kriegsberichten gewohnt, daß wir nun direkt an der Front sind, so hätten wir das schon dem bereits standortlich hörbaren Donner der Kanonen entnehmen müssen; hier hang er sehr nah. Beim Worte Frankreich denkt man unwillkürlich an ein blühendes Land voll Rebengelände u. dgl. Aber wir waren da gar anders entfaßt. Zunächst der Ort selbst nichts als ein Trümmerhaufen, auch die Kirche vernichtet. Nur etliche Türme stehen noch. Auf den Straßen und den für die Kolonnen bestimmten Wegen ein Schmutz, buchstäblich bis über den Anochel. Der Boden über mauer, denn unter der schwachen Schicht Mauer nichts als Kreide, reuße Kreide.

Gleich nach der Anstaltung gab es eine Attraktion. Ein französischer Flieger schob heran; wollte er uns der feindlichen Fronte signalisieren oder uns gleich selbst mit Bomben begrüssen? Schon aber brachte es von den nahen Höhen und bedeutend nach hinten die dem Flieger zugehörigen Sprengkugeln unserer Feldartillerie. Nach

Wochenbericht vom Krieg

Berlin, 25. Januar 1915.

Der deutsche Luftschiffangriff stellt eine neue Phase in diesem Kriege dar. In England scheint er eine wahre Panik hervorgerufen zu haben. Trotzdem behält diese aberkuerliche Nachfahrt der „Zeppelin“ den Charakter eines Experimente. Es bleibt abzuwarten, ob eine größere Schädigung vom militär-technischen Gesichtspunkt aus damit zu erzielen ist. Sicher (und fügen wir hinzu leider!) - ist völkerrechtlich die Verwendung zulässig, die Enttötung der englisch-französischen Presse also Dumbua. Bedeutsamer erscheint uns die Verletzung des englischen Handelsdampfers „Turward“ durch ein deutsches U-Bootboot im Kanal. Schon ist infolgedessen die regelmäßige Schifffahrt Harwich-Holland unterbrochen und die Versicherungsprämie steigt rapid. - Das Seegefecht in der Nordsee vom 24. Januar 1915 hat zu keiner Entscheidung geführt, da das englische Geschwader nach 3 Stunden 70 Seemeilen (zusa. 130 Kilometer) von Seeland das Gefecht abbrach und sich zurückzog, obwohl es nicht unwesentlich stärker war. Auf jeder Seite sank ein Panzerkreuzer im Wert von 20-30 Millionen Mark! Die Menschenschulden sind noch nicht bekanntgegeben. (Der englische amtliche Bericht bestritt den englischen Verlust.) - Immer größerer Unwille wächst mit Recht in Deutschland heran, daß die famose amerikanische „Neutralität“ es zuläßt, fortwährend ungeheure Munition und Waffenmengen an die englisch-französischen Verbündeten zu liefern. Dem Protest der deutschen Regierungen schließen sich nun auch Tausende von amerikanischen Bürgern aller neutralen Staaten Europas an. Ob's hilft? Jedenfalls kann Deutschland nicht darauf warten und noch weniger auf die grausame Abicht der „Verbündeten“, Deutschland auszubangern! Professor Riché Paris (eine nationalatomistische Leuchte Frankreichs!) hat „ausgerechnet“, daß man „nur“ noch bis Mitte Mai 1915 Geduld haben müsse, dann würden die deutschen Barbaren zu Arzenei kriegen wegen Mangel an Nahrungsmitteln! Einweilen tragen zwar die Preise in England viel härter denn bei uns - und das will gewiß etwas heißen! - aber man sieht doch die charakteristischen Mittel, wie Deutschland „vom Militarismus befreit“ werden soll. Nun die Monumentenversammlung in Berlin (Jatus Putsch) hat darauf bereits Antwort gegeben und wenn neben der rationelleren Bewertung der Nahrungsmittel im Haushalt eine behördliche Weislagnahme der Wehlvorräte und aerecette Verteilung erfolgt was am 26. Januar geschahen ist! - so wird von diesen Hoffnungen auf Deutschlands Aus-

wir griffen um Gewehr und sandten ihm ein paar hundert bleierne Willkommungsgrüße. Schon geriet die Maschine ins Schwanken - ein Tauchen geht durch die Reihen - aber nochmals beforont sie der Flieger in seine Gewalt, muß jedoch landen, nachdem er neuerdings von der Artillerie beschossen wird. Man legte uns, der Flieger sei durch die Infanteriegeschosse getroffen worden.

Ein Halbrotallion, dem ich angehörte, marschierte sodann in Reihenstellung; das sind in die Erde gearabene Höhen, die mit Panzern, Erdmatten gegen die Wirkung feindlicher Artilleriegeschosse geschützt sind. Es liegt in der Natur der Sache, daß diese Stellungen nicht weit hinter der vordersten Linie liegen können. Während da vorne nur die Infanterie knallt und die Artillerie dahinter brummt, lösen wir - gerade durch ein Wäldchen - die Schüsse ab. Es war wunderbar genau. Wir in unferen leichten erhellten feindlichen Uniformen - unter Pylaris weiß wie die Wellerschnitte. Noch weniger einladend war uns die vagerufere Bemerkung, daß man den Virus des Sich-Waldens aufgeben müßte. Und man sah es den Gesichtern dieser Kameraden an, daß es wirklich so ist.

Entwässern miffeten wir uns, so oft und schlecht es ging, in die Söhlen ein. Gegen die mit verdunsteter Feuchtigkeit durchfallenden Wolkentropfen scherte ich mich, indem ich mich genugsam unter meine Zellwand verflocht, daß sie über mich zog. Du genug wurden wir aufgeföhrt. Es in keine Annehmlichkeit, so nachteilig im hinstellenen Umgang kein bühnen Brot, Kaffee, Fleisch, Suppe in Verbindung zu nehmen. All das muß aus begrenzten Gründen in großer Zelle und ohne Licht vor sich gehen.

Schon in der zweiten Nacht mußten wir in die vordersten Schützengraben. Der Weg führte vorbei an Tierkadavern und kann einige hundert Meter durch Laugraben, die an die eigentlichen Schützengraben heranführen. Letztere selbst sind mannigfaltig ausgestattet, um die Verluste durch feindliche Volltreffer in sich zu mindern. Näheres hierüber kann hier nicht ausgenührt werden. Neugierig guckte jeder durch die Schießlöcher; da drüben war der Feind. Deutlich zeichnete sich das weiße Reidematerial

hungern nicht viel übrig bleiben. — Die Kämpfe im Osten und Westen beschränkten sich in der verflochtenen Woche in der Hauptsache auf die Artillerie. Das hat auf allen Seiten sicher mehr Opfer an Gut und Blut gekostet, als sich der siegesdurstige Philister am Stammtisch auch nur träumen läßt.

Rachfolgend Einzelheiten: 17. Januar. Bei Nieuport belagerte russische Artilleriekampfe. — Bei La Boisselle (Nordwest Frankreich) Franzosen im Bajonettkampf zurückgeworfen. 3 Offiziere 100 Mann gefangen. — In Gegend von Zalkiczyn (Weißrussland) wurden Russen auf einer Länge von 6 Kilometern durch österreichische Artillerie und Maschinengewehrfeuer zum Rückzug gezwungen. — **18. Januar.** Nachträglich wird bekannt, daß die Engländer am 21. Oktober die offene, unverteidigte Stadt Swastopol (Deutsch Südwestrußland) beschossen haben (Wörter rechts-bruch). — Bei Radzanowo, Biezum und Sierpe (Nordpolen) wurden die Russen nach weitläufigem Kampfe unter schweren Verlusten zurückgeworfen. Mehrere hundert Gefangene. — Russischer Vorstoß bei Sokobyn (südlich Putowina) unter schweren Verlusten abgeblieben. — **19. Januar.** Deutscher Luftschiffangriff der englischen Küste. Bombardiert wurden Harmouth, Scheringham und Sandringham. Die letzteren bestehen ein siegreiches Gefecht am Dunajec (Galizien). — Deutscher Kreuzer „Marlsruhe“ versenkte in den letzten 14 Tagen 11 feindliche Handelschiffe. — Erfolgreicher türkischer Angriff auf englische Besatzungen am Schacht Arab (Persischer Meerbusen). 100 tote und verwundete Engländer. Eine englische Kavallerieabteilung unter großen Verlusten in die Stadt geschlagen. — **20. Januar.** Gefecht bei Pont-a-Ruffon brachte unseren Truppen 7 Geschütze. — Am Gefecht bei Lipno (Nordwestpolen) verloren die Russen 100 Gefangene. — **21. Januar.** In den Vogesen wurden Franzosen von den Höhen des Hartmannsweilerkopfes geworfen. 2 Offiziere, 125 Mann Gefangene. — **22. Januar.** Feindlicher Angriff nördlich Chalons zusammengebrochen. — Im Argonnenwalde kühnliche Stellung erobert. 25 Gefangene, 4 Maschinengewehre. — Englischer Handelsdampfer „Durward“ durch deutsches U-Bootboot M. 19 im Kanal versenkt. — **23. Januar.** Seeschlacht bei Helgoland. Deutsche Panzerkreuzer „Zending“, „Derfflinger“, „Reite“, „Müder“, 4 Mine-Sprenger und 2 Torpedobootstrecken gegen 5 englische Schlachtschiffe, mehrere Mine-Sprenger und 26 Torpedobootzerstörer. Der Feind brach nach dreistündigem Kampfe das Gefecht ab. Gesunken ein englischer Schlachtschiffkreuzer (?) und deutscher Panzerkreuzer „Müder“. — Russischer Angriff bei Borzhom (Nordpolen) unter schweren Verlusten abgeblieben.

• **Rus Politik und Volkswirtschaft** •

Politisches.

Der sozialdemokratische Parteivorstand schreibt der Arbeiterpresse: „In der ausländischen Parteipresse werden fortgesetzt Zuschriften „Aus Deutschland“, „Von der Schweizer Grenze“, von „Domo“ und „Karabellam“ veröffentlicht, durch die die ausländischen Genossen über die Situation innerhalb der sozialdemokratischen Partei Deutschlands getäuscht werden. Insofern für diese Art der Berichterstattung ist ein in der „Humanität“ vom 9. d. M. veröffentlichter Artikel von „Domo“. In diesem Artikel wird behauptet, der Geist der Opposition in den Reihen der organisierten Sozialdemokraten mache Fortschritte. Die Zeichen dafür würden mit jedem Tage zahlreicher. Zum Beweis für das angebliche Anwachsen der Opposition häuften „Domo“ u. a. kleine Zusammenkünfte, die in der Umgebung von Berlin stattgefunden haben, auf zu Mundgebungen großer Versammlungen gegen die Reichstagsfraktion. In ähnlicher Weise werden die Hamburger Parteiverhältnisse verzerrt geschildert. Das drastischste Beispiel für die Leichtfertigkeit des Berichterstatters wird aber zum Schluß des Artikels gegeben. Der einen lokalen Monat in Frankfurt a. M. behandelt. Es wird da behauptet, der Parteivorstand tue alles Mögliche, um das ihm unabweisbare Wachstum der Opposition einzudämmen, sogar durch ganz außergewöhnliche Eingriffe in lokale Konflikte. So sei kürzlich ein Mitglied des Parteivorstandes zu einer Versammlung in Frankfurt a. M. entsandt worden, wo ein Redakteur des Parteivorstandes verübt habe, sich von zwei Mitgliedern der Reichskommission zu befreien. Die entscheidende Gegner des Votums der Fraktion sind“. Aber die schonen Worte des Vertreters des Parteivorstandes seien vergebens gewesen: „Die zwei Mitglieder der Opposition wurden wiedergewählt“. Was ist an dieser Darstellung richtig? Auf ausdrückliches Ersuchen der Frankfurter Organisation nahm ein Mitglied des Parteivorstandes an einer Sitzung der Reichskommission teil, in der über einen Reformwandel in der Redaktion und über die eventuelle Anstellung eines weiteren Redakteurs verhandelt werden sollte. Der Vertreter des Parteivorstandes hatte den Auftrag, dahin zu wirken, daß die Entscheidung der nicht-drängenden Angelegenheit bis nach dem Kriege vertagt werden möge. Es ist vollkommen unvahr, daß das Mitglied des Parteivorstandes wegen der „zwei Mitglieder der Reichskommission, die entscheidende Gegner des Votums der Fraktion sind“, nach Frankfurt a. M. gegangen ist. Von der Eröffnung dieser zwei Mitglieder hatte der Parteivorstand nicht die geringste Kenntnis. Aber so wird's gemacht: die Sitzung der Reichskommission wird zu einer Versammlung aufgebauert, der Sachverhalt wird falsch geschildert und — der Beweis für die wachsende Opposition ist erbracht“. Es ist bedauerlich, daß die ausländische Parteipresse in der gekennzeichneten Weise von leichtinformierten oder leichtfertigen Berichterstattern, die unbedeutende Vorkommnisse gewaltig aufblähen, über alle ihnen unabweisbaren wirklich bedeutenden Tatsachen verschweigen, irreführend wird. Den ausländischen Parteiparteien wird durch eine derartige Berichterstattung gewiß der schlechteste Dienst erwiesen.“

vom Feldboden ab. Die Distanz mochte bei uns 700—800 Meter sein, während sich links von uns die Linien bis auf 60—70 Meter nähern.

Draußen vor dem Trichterbau liegen schon seit 2 Monaten eine Menge von Rothosen; es konnten Turbos sein, so schwarz sind sie im Gesicht. Mehr als einmal sah ich nächtlicherweile da draußen vor unserer Front in irgendeinem Granatenloch als „Kaufsposten“, eine keineswegs sehr einladende Sache. Die Sicherheit des eigenen Truppe erfordert jedoch solche Maßnahmen. Man erzählt sich, die Deutschen hätten einen Waffenstillstand nachgelacht, um die vorwärtenden Leichen zu beerdigen. Es sei aber drüben geantwortet worden, die Deutschen müßten ja nicht gerade da sein, wenn es ihnen zu stark stinkt, so sollen sie eben weiter zurückgehen. —

Auf unserer Seite fällt kein Schuß, obwohl es drüben schon knallt, wenn auch nur eine Kule sichtbar wird. Drüben sind scheinbar Leute auf Kämen oder sonst geeigneten Posten untergebracht, deren Gewehr mit einem logenommen Zielfernrohr ausgestattet ist. Sie beobachten genau unsere Stellung und schießen auf alles Verdächtige. Weiß Gott aus welchen Gründen hat man bei uns diese Leute: „Bingen“ benannt und fast zur Gewohnheit ist es geworden, sehen über uns prächtige Schüsse mit Gög von Berlichingens Gög zu beantwortern. Hebrigens haben nun auch wir ähnliche Vorkehrungen.

Die Ruhe auf unserer Seite macht die Herren Rothosen scheinbar nervös. Links, wo die Graben näher zusammenstießen, knallen sie der ganzen Tag mit einer bewundernswerten Emiglein, ohne viel mehr als einige Besalstretter machen zu können. Bei uns herüber aber werden die Keile direkt hoch und einzelne turnen da in ganzer Lebensgröße auf ihren Erdwällen herum. Als es einer gar zu arg macht, greift einer von uns doch zur Büchse, ohne die Holzspitze aus dem Mund zu nehmen. Noch war der Knall nicht verhallt, da warf der drüben schon die Hände in die Höhe — es war ein guter Treffer.

Ersther schon sind die fortgesetzten Versuche, die Stellung zu unterminieren und zu sprengen, was den Gegnern weiter links bei-

nabe gelungen wäre. Auch die Bombenwerfer sind eine teufliche Erfindung; man hört diese abscheulichen Dinger durch die stärkere Detonation deutlich aus dem Artilleriefeuer heraus. Nächtlicherweile wird das Zwischengelände von den Franzosen heilig durch Leuchtraketen beleuchtet, worauf drüben jedesmal eine wahnsinnige und eigentlich völlig zwecklose Schießerei anhebt. Diese französischen Leuchtraketen sind tatsächlich pyrotechnische Kunstwerke, sie werden abgedreht und lösen nach ein paar hundert Meter Flugbahn einen hellleuchtenden Stern aus, der mit jämmerlich verhehen scheint und ganz langsam zur Erde sinkt. Es wird also die eigene Stellung der Franzosen weniger beleuchtet; andererseits haben aber unsere vorgelohobenen Kaufsposten und Parouillen Zeit, sich schnell zur Erde zu werfen und so unsichtbar zu machen, wenn drüben eine Rakete abgeschneit wird.

Nicht weniger wie fünfmal mußte ich mich in den tiefsten Dreck werfen, als ich nächtlicherweile mit einem Kameraden — einem Münchener Kanalarbeiter und Verbandstollegen — über ein Stück offenes Gelände hinweg nach der rechts liegenden Kompanie patrouillierten. Als ich so schon belledit zurückkam, fragte mich boshaft ein Kamerad, ob ich denn Mohammedaner geworden sei, weil ich mich vor der „aufgehenden Sonne“ so zur Erde geworfen hatte.

Auch die Kunst betätigt sich im Felde. Deutsche Pioniere haben im Wald hinter uns aus verchiedenfarbigem Moos und Kreidestücken ein Mosaikbild, ein mit Arabesten umrahmtes reiches Kreuz geschaffen und darüber einen Baldachin aus Leien erbaut. „Des deutschen Kriegers heilige Stätte“ steht in knisterlichen Lettern darunter. Auf dem nahen Soldaten Waldriedelhof, in den die Gefallenen zurückgeschafft werden, steht ein aus einem Kreidestück mit gutem Geschmack gearbeiteter Tenten. Und bei den Kelerbestellungen findet man allerlei Figuren, Inschriften, fromme und patriotische Sprüche. Ach sah da, nämlich kunstvoll in der Linie, den Reichsadler, die Reichsinsignien, Blumenbeete und Rabatten, Regimentsinschriften usw. — alles nur Kreide und verchiedenfarbiges Moos. Schade, daß all die Dinger nicht verewigt werden können.

Ein kriegsfratwilliger junger Rheinländer, den es aus irgende-

Notizen für Gasarbeiter

Berlin. Sonderbare Ansichten scheint man im nördlichen Ostteil Ostpremer Straße über die Anstellung eines Krankenbeamten zu haben. Es besteht in den südlichen Betrieben die Gewohnheit, jeden hilfsbedürftigen Kranken bei Verabreichung des Arzneibeiheimes zu fragen nach Art und Ursache der Krankheit. Diese unnahe Frage wird von allen erkrankten Kollegen leicht empfunden; es ist auch ihre Berechtigung in der Generalversammlung der Krankentanzgäste worden. Hier sowohl wie auch in der Sitzung des Arbeiterausschusses ist von einem Delegierten gesagt worden: Wer den Krankheitsgrund nicht angeben will, kann ja die Angabe verweigern. Ein Recht, den Erkrankten da nach zu fragen, was ihm fehlt, hat natürlich der Arbeitgeber nicht, weil diese Mitteilung doch erst vom Arzt gemacht werden kann. Demnach hat jeder Betrieb auch ohne nähere Angabe der Krankheit den Eiden anzustellen. Nicht so die Verwaltung des Gaswerks GutsMuths Straße. Als hier der Arbeiter A. auf die Frage, was ihm fehlt, antwortete: Das weiß ich nicht, das muß erst der Arzt feststellen, wurde er zum Delegierten beordert. A. äußerte auch hier Zweifel über die Rechtmäßigkeit der Frage, worauf der Dirigent erwiderte: Ich habe es so angeordnet, und Sie haben sich dem zu fügen. Im übrigen denken Sie wohl, als Arbeitervereinsmitglied hätte das erlauben zu können? Auf letztere Begehrung des A., den Krankheitsgrund anzugeben, wurde ihm der Mediziniker jähem vernagt. Heber allzu große Hoffnungen machte man sich in dem betreffenden Werk auch sonst nicht zu hegen, und in dem langen Jahre bedürftigen Kollegen O. vor einiger Zeit nach seiner Genesung vom Klammstich K. folgendes gesagt wurde: Er wollen doch nicht im Betrieb arbeiten, Alfred bekommen Sie nicht mehr. Achtung sind Sie! Der Arzt ließ nicht auf den Krankheitsgrund aufdrängen, daß Sie schmerzhaft sind. Den Kollegen besprechenden Arbeiterausschussmitgliedern wurde vom Dirigenten gesagt: Ich will diese Worte, das konnte sich der Klammsticher denken, aber durfte es nicht sagen. Da in diesen letzten Worten eine indirekte Tadelung des Klammstichers liegt, erübrigt sich jeder Kommentar.

Aus unserer Bewegung

Berlin. (Markthallen.) Die Verwaltung der Markthallen gibt sich ausgerechnet jetzt ganz besondere Mühe, den Arbeitern bezuhängen, daß sie nur zu arbeiten und den Mund zu halten haben. Auch dem Arbeiterausschuß vermahnt man ein Plakat auf den Mund zu pressen. Am 31. Oktober v. J. erklärte sich der Arbeiterausschuß, der Antrag auf Wiederanstellung eines fehlenden Artilleristen in der Halle VII zu stellen. In dieser Halle wurden dabei sechs, jetzt nur fünf Arbeiter beschäftigt. Die Zahl der hohe vorhandenen Plakaten wurde natürlich nicht vermindert. Am 11. November erhielt der Arbeiterausschuß den Bescheid, der Antrag aber nicht zu den Amt-

tionen des Arbeiterausschusses, da es sich um Wünsche von Arbeitern einer einzigen Halle handelt; diese „Wünscheauskunft“ ist richtig jeder vorurteillos denkende und hand-linde Mensch würde nach dem Studium des in Betracht kommenden § 2 Absatz 2 des Arbeiterauswahngesetzes dasselbe sagen. Damit soll nicht etwa gesagt sein, daß die Direktion der Markthallen nicht vorurteillos denken und handeln könnte. Allerdings ist nun, doch, trotzdem die Verhandlung der Anfrage nach Aufstellung der Duction völlig unzulässig war, dem Arbeiterausschuß überhaupt ein Antwort gleich wurde. Sie lautet:

Auf die Wiederanstellung vom 22. Dezember 1911 erwidern wir Ihnen, daß lediglich die Direktion darüber zu befinden hat, ob eine Verminderung des Arbeiterpersonals in den einzelnen Hallen möglich ist und daß dem Arbeiterausschuß keine solche Verfügung zusteht, an einer solchen Maßnahme Maß zu üben und Wiedereinstellung der arbeitslosen Arbeiter zu verlangen. Ist nach dem physischen Ermessen der betreffenden Direktion und der Direktion in einer Markthalle das Arbeiterpersonal nicht ausreichend besetzt, haben sie die unabweisbare Pflicht, eine Verminderung des Personals vorzunehmen. Demnach ist verfahren, dem Arbeiterausschuß, post mortem ein Recht zum Widerspruch nicht zu geben.

Mit Eleganz verfährt man im Standpunkt, daß Wünsche der Arbeiter einer Stelle nicht verboten zu werden dürfen. Wer erklärt dafür darf und trotzdem, was die Direktion und die Inspektoren, nach natürlich physischem Ermessen, tut, das ist wohlbekannt. An solchen Direktionsmaßnahmen steht zu üben und Widerspruch zu führen, dazu hat der Arbeiterausschuß kein Recht. Der Arbeiterausschuß der Markthallen nimmt nur bei des Mordes in Anspruch, nur physischem keine ihm gesetzlich aufgegeben zu erfüllen. Wir wünschen, daß der Vorstand der von ihm mitgeschickten Kommission nicht auf diese Weise das Leben nicht ausstellen läßt. In einem anderen Falle beantragte der Arbeiterausschuß die Entlassung des arbeitslosen Arbeitnehmers für die Kohlenbrenner. Darauf erfolgte folgende Antwort: Der Antrag entspricht nicht den Wünschen der Mehrheit der Kohlenbrenner usw. Doch eine Anzahl hat durch ein ungenügendes Abschließen gegen die Verletzung der Arbeitszeit und ihre Inanspruchnahme waren, ist ja leider eine sehr betrübende Tatsache. Nachsicht ist nur, daß hier die Anbahnung angeblich der Mehrheit der Kohlenbrenner über Geleit für die Duction wurde, und daß sie sich sonst nicht um die Wünsche der Arbeiter kümmert.

Breslau. Am 21. Januar laute im Gewerkschaftsamt die Generalversammlung unserer Artillerie, welche Schlichter, erzielte der Jahre und November 1911. Aus dem Hauptbericht ist besonders hervorzuheben, daß es Artillerie, der Arbeiter des Strauß, im Unterstand wurde, von der Organisation einer Diction, von 1911-1912, erklärt hat. Auch die 1. und 2. Unterstand aus den Plakaten des gegen die Diction, eine in Unterstand war. Die Aufnahme aus der Diction, die 27. 11. 1911, die Unterstand, ist für die Jahre 1911-1912, so von der Diction, Berlin, von 1911-1912, ist ein recht guter, um

welchen Zufälligkeiten zu unserer Maßmengenwehrlompagnie verschlagen hat, bestell da im Unterstand auch an einem Weidestind herum, da ist es ein allerliebliches Herzchen geworden und „Aus Liebe“ stand darem geträgt — er hat es seiner Mutter geschickt. Und ein biederer Postmann aus dem Baverischen Wald schrieb jemem Dorfschullehrer, er braucht mit der Kreide wirklich nicht mehr zu sparen, es gabe davon noch genug.

Vorhin habe ich die Maßmengenwehrlompagnie erwähnt, zu der es mich hier in Frankreich wieder verschlagen hat. Zweifellos ist unser deutsches Maßmengenwehrlompagnie dem belgischen und französischen technisch und in der Schußleistung und Sicherheit weit überlegen. Das sind gar unheimliche Dinger, die so klein und unscheinbar am Boden liegen, aber wie eine Riper aufschwellen wenn es „Etelung“ heißt. Bis zu 600 Schuß in der Minute, da kann man den Gegner mal ruhig auf 100 Meter heran lassen. Kein Wunder, daß man hüben wie drüben diese Dinger ausfindig und durch Artilleriefeuer gerechtsunfähig zu machen versucht. Soreliche Dedung untertags, auch gegen Fliegergeschicht, ist daher unerlässlich. Und doch muß es möglich sein, das Gewehr im Notfall in ein paar Sekunden zum Schuß fertig zu haben. Eines dieser Dinger ging uns durch ein feindliches Schrapnell bereits zugrunde; es war in der Zeit der vom französischen Generallieutenant angeordneten Offensive. Schon funderlung heißt die Artillerie, da ist, links Gewehrfeuer ein, so flüchtig und heftig, daß ein Kamerad ersticht von einem plötzlichen Sturz und sprach: Dort ist es noch zum Gedächtnis gekommen, unsere Stellung aber behauptet worden. Hernach gab es auf der ganzen Front wieder Artilleriefeuer. Man kennt im Unterstand den, ob feindliche oder eigene Schiffe. Die Franzosen schoben vom Ende 4-6 Schiffe kurz hintereinander fast wie eine Salve ab. Dort vor und hinter uns sah man die Geschosse ein — keine 10 Meter hatte ich mehr zu mein Leben verloren. Gerade erst, der Gewehr einer Nacht neben meinem Gewehr stehenden Paare herab, ohne dabei weiter Schreden zu tun. Da traf uns der Schuß, der Gewehr, und uns mit Umwegen zur rechten Stellung zu schalten, wo jeder sollte ein Augen-

der feindlichen Infanterie vermutet wurde. Da war man leichter beschossen als ausgehört. Waren doch die zurückstehenden Laufgräben an mehreren Stellen verschoben und eingeschlagen. Lächer der Artillerie konnte auch der feindliche „Banzai“ gegen Gräbe, wenn wir über solche Stellen buchstäblich hinwegtröden. Im Nachdruck ging es über etliche Wochen, über uns freudig und vor und hinter uns einschlagend die Artilleriegeschosse. Teufel auch — da war es ernst. Es geschah still gar wunde „Tat“, die bei den Truppenführern nicht einhüll, aber nichtsdestoweniger eine Tat ist.

Wir brachten unsere Zeit glücklich aus. Zu Weihnacht stellten wir ein Baumchen — ich war gerade in der rückwärtigen Kellereinstellung — in den Unterstand, vier Kerzen steckten dran. Zu der Zeit, wo man sonst die Lichter entrent, stand ich Lagerposten und dachte der Frieden dabei, die heute am Christbaum wohl auch keine rechte Freude haben. Heißlich kam es, aus dem Lager der Artillerie herüber. „Stille Nacht, heilige Nacht“ und ein günstiger Wind ting es hünder zu den Franzosen, die uns übrigens die Weihnachtstorte nicht gestiftet haben. Im Unterstand aber sah es so im Heiren fast aus, wie wenn die Hieranten den Markt besuchen. Wohl jeder hatte ein oder mehrere Palette, einzelne gleich ganze Stoffe. Jeder erhielt übrigens auch noch per Post ein Weihnachtsbaumchen. Ich selbst habe manches Paket erhalten, das mir natürlich nicht erwartet heute — und das freut doppelt. Schließlich gelang es, eine Menge echtes Münchener Bier zu bekommen — na, da ging es dann schön.

Da bin ich im Erzählen aber ein bißchen lang geworden; es war mir meinetwegen, weil mich nämlich im letzten „Wort“ ganz freudig der „Kleinmengen“ einwickelte, so daß ich mich per Schmeiser trümmte und etliche Tage in die weiter zurückstehende Stantentunde machte. Bei dem allfälligen Wetter und der überall drückenden den Wäse kein Wunder, wenn in schließlich auch kein Jahresjahrbräuer. Nun aber der Rest sich ruhig zu werden kommt. Ich bin an Euch herab, mittel oder lang, und verlaßt die Diction, kommt sie in Gnaden auf. Auf Wiedersehen!

Regierung den Eindruck erweckt, als habe sich Deutschland mit den amerikanischen Lieferungen von Kriegsgüterhandeln an seine Gegner abgefunden. Dies ist ein großes Mißverständnis. Die von Herrn Flood angeführte Denkschrift räumt nur ein, daß nach den geltenden Grundsätzen des Völkerrechts Deutschland gegen Kriegslieferungen neutraler Privatpersonen an seine Feinde keine Handhabe zu einem rechtsförmlichen Einspruch besitzt, so daß, wie es am Schluß der Denkschrift heißt, die Vereinigten Staaten zur Duldung solcher Lieferungen „an sich befugt“ sind. Selbstverständlich sind aber die Vereinigten Staaten nach völkerrechtlichen Grundsätzen gleichermaßen befugt, den ganzen Konterbandehandel mit allen kriegsführenden Ländern durch Erlass eines Waffen- und Exportverbots zu unterdrücken, zumal der international unerlaubte Waffenhandel mit England und Frankreich einen Umfang angenommen hat, der die Neutralität zwar nicht der amerikanischen Regierung, wohl aber des amerikanischen Volkes tatsächlich in Frage stellt. Eine solche Maßregel läge um so näher, als England nicht einmal den international erlaubten Handel Amerikas mit Deutschland zuläßt, wiewohl auch die für die Volkswirtschaft Deutschlands bestimmten Waren in der rückwärtsloseten Weise beschlagnahmt, so daß der ganze Handel Amerikas mit den Kriegführenden auf eine einseitige Begünstigung unserer Gegner hinausläuft. Ferner — und dies wiegt für uns am schwersten — wird die Versorgung unserer Gegner mit amerikanischen Waffen zu einer der stärksten Ursachen für die Verlängerung des Krieges; sie steht deshalb im Widerspruch mit den wiederholten Versicherungen der Vereinigten Staaten, daß sie eine baldige Wiederherstellung des Friedens wünschen und dazu mitwirken wollen.“

Im Schützengraben.

Ueber uns weht mit bebenden Zagen der Tod
reißt aus unseren Netzen stehende Regenblutrot.
Keiner ist ihm zu viel, keiner zu wenig. Er schaut
weder Stand noch Geburt, Rang noch Alter. Er bebt,
schwingt seine Wexel, schwingt, schwingt sie vom Blut so rot,
rot von Blut, wie er selber, der rote Tod.

Nieder duck ich mich unter den Grabenrand,
lieblos die Erde mit meiner blutenden Hand.
Niemer sinkt's auf mich nieder, bißernschwer,
als ob ich längst schon der Erde zu eigen wär'.

Hab' ich ein Weib gehabt, eine Stube, ein Kind?
Ob das nicht alles nur Träume gewesen sind?
Auf einer andern Welt müßt es gewesen sein —
Sordr! Welch ein Lachen war das? Silberlustig und rein!
Vollhens Lachen? Ja, ja! Heiter und balle,
zierliche Treppchen hinab eine purzelnde Zehle.
Ob auf dem Teppich sie tollt, spielverloren?
Zusitz und Silberbell klinget es mir in den Ohren
Nimmer noch. Da — was ist das? Welches Hammers und Zischens?
Tob! Tu, Tob! Fuhr dein Wesen dazwischen?
Leben will ich! Laß los! Geht mir doch, Kameraden!
Die schließen und laden! E. Claudius.

Verbandstell

Bekanntmachung des Vorstandes.

Erweiterung der Krankenunterstützung.

Nach einer erneuten Prüfung der Finanzverhältnisse unsere Verbandes haben Vorstand und Verbandsauschuss beschlossen, eine Erweiterung der Krankenunterstützung eintreten zu lassen. Demgemäß ist in den „Mitteilungen“ vom 10. Oktober 1914 (siehe „Gewerkschaft“ Nr. 42) der Absatz A, Ziffer 1 durch folgendes zu ersetzen:

Die Krankenunterstützung (§ 17) wird im vollen Umfang an die Mitglieder weitergezahlt, welche vom Arbeitgeber keinen Zuschuß erhalten, also nur das Krankengeld aus der Krankenkasse beziehen.

An solche Mitglieder, die an Krankengeld aus der Krankenkasse und Zuschuß vom Arbeitgeber zusammen weniger als 75 Proz. des vollen Lohnes beziehen, wird die Hälfte der Krankenunterstützung gezahlt.

Mitglieder, die ein Krankengeld aus der Krankenkasse und Zuschuß vom Arbeitgeber 75 Proz. des Lohnes und mehr beziehen, erhalten keine Krankenunterstützung vom Verband.

Die Erweiterung besteht also darin, daß allen Mitgliedern, die vom Arbeitgeber einen Krankengeldzuschuß nicht erhalten, nicht mehr die Hälfte, sondern die volle Krankenunterstützung vom Verband gezahlt wird.

Diese Änderung tritt mit dem 1. Dezember in Kraft.

Der Vorstandsvorsitz.

Aus den deutschen Gewerkschaften

Wilhelm Müller †. Am 12. Januar starb in Hamburg der ehemalige Zentralvorsitzende des Verbandes der Schiffszimmerer im Alter von nahezu 72 Jahren. Müller kam schon jung in die Arbeiterbewegung. Er wurde bereits in den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts Mitglied des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins. Mit dem Zusammenschluß der in verschiedenen Werkstätten bestehenden lokalen Kadaververeinigungen der Schiffszimmerer zu dem jetzigen Zentralverbande wurde Müller im Juni 1880 von der Gründungskonferenz zum Zentralvorsitzenden ernannt. 21 Jahre hat Müller dieses Amt verwaltet, die ersten 13 Jahre im Nebenamt. Im Jahre 1903 erfolgte seine Anstellung zum besoldeten Vorsitzenden, dem gleichzeitig die Erledigung der Maschinenschäfte und die Redaktion der Zeitschrift „Der Schiffszimmerer“ übertragen war. 1911 vertrieb ihn der Verband unter Gewährung eines auskömmlichen Ruhegehalts in den Ruhestand. Nun ist auch dieser alle Mühe dahingegangen. Die politische und gewerkschaftliche Arbeiterbewegung wird ihm ein freies Andenken bewahren.

Totenliste des Verbandes.

- | | |
|--|--|
| Ed. Bluhm, A.-Schöneweide
Arbeiter
† 16. 1. 1915, 61 Jahre alt. | Johann Jenß, Hamburg
Zimmerer, 1. Jng.-Abt.
† 12. 1. 1915, 62 Jahre alt. |
| Ernst Bircher, Augsburg
Tagelöhner am Wapenbau
† 8. 1. 1915, 48 Jahre alt. | Kahwedel, Charlottenburg
Feizer
† 5. 12. 1914, 52 Jahre alt. |
| Herrn. Engemann, Cuxhaven
Feizer (Kohlenstampfer)
im Nov. 1914, 30 Jahre alt. | Otto Liebegott, Hamburg
im Gaswerk I
† 13. 1. 1915, 84 Jahre alt. |
| Heinrich Hafe, Hamburg
4. Jng.-Abt.
† 15. 1. 1915, 29 Jahre alt. | Andreas Visser, Bremen
Arbeiter im Wasserwerk
† 7. 1. 1915, 67 Jahre alt. |



Auf dem Schlachtfelde sind gefallen:

- | | |
|--|---|
| Gustav Albrecht, Nürnberg
am 1. November im Alter von 24 Jahren gefallen. | W. Otten, G.-Wilhelmsburg
im Lazarett gestorben. |
| H. Aluhn, Königsberg i. Pr.
am 17. Dezember im Alter von 30 Jahren bei Neuvort gefallen. | Hermann Reinicke, Tegel
am 28. November im Alter von 35 Jahren gefallen. |
| H. v. Vorkel, Bremerhaven
im Alter von 24 Jahren in Rußland gefallen. | Johann Ried, München
im Felde gefallen. |
| J. Dietrich Galsch, Bremen
am 18. Dezember im Alter von 29 Jahr. in Frankreich gefallen. | A. Nichtreig, Sighenberg
am 16. Januar im Alter von 37 Jahren gefallen. |
| Rudolf Gelling, Schöneberg
am 25. Dezember im Alter von 32 Jahren gefallen. | Wilhelm Koff, Bielefeld
am 19. Dezember im Alter von 26 Jahren im Westen gefallen. |
| E. Grundmann, Hamburg
am 17. Nov. im Alter v. 24 Jahr. in Frankreich verunglückt. | Karl Rupp, München
am 25. Januar gefallen. |
| Wilhelm Imkamp, Bielefeld
im Dezember im Alter von 27 Jahren im Westen gefallen. | Forenz Sebastian, Augsburg
am 16. Januar im Alter von 30 Jahren seinen in Frankreich erlittenen Wunden erlegen. |
| Ferdinand Jagow, Bremen
im 18. August im Alter von 25 Jahr. b. ein. Seegefecht gefallen. | P. Stehmann, Freiburg i. B.
am 8. Januar im Alter von 35 Jahr. im Oberflak gefallen. |
| Gottfr. Kasper, München
am 18. September gefallen. | G. Grantmann, Feudenheim
am 27. Dezember im Alter von 32 Jahren gefallen. |
| Diedrich Koch, Bremen
am 14. Januar im Alter von 35 Jahren in Frankreich gefallen. | K. Wabenhard, Offenbach
am 31. Oktober im Alter von 39 Jahren in Frankreich gefallen. |

Chre ihrem Andenken!